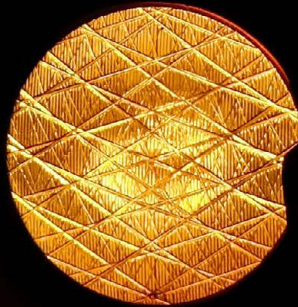
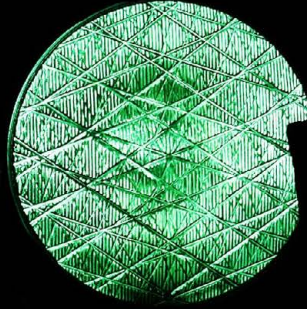


ANSICHTSSACHE

Ausgabe 10, Herbst 2022



Das
Magazin
der Gemeinde
Sankt Laurentius
Kleinostheim

HALT

HALT

„Woran denken Sie spontan? – Sehen Sie zuerst die rote Ampel vor Ihrem inneren Auge oder gar die Kelle des Polizisten bei Geschwindigkeitsübertretung? Oder – denken Sie an Familie, Freunde und Freundinnen, Menschen, die Ihnen Halt geben, Sie halten? Haben Sie auch den Eindruck, dass das Leben unruhiger, unsicherer, unberechenbarer geworden ist? Umso mehr brauchen und suchen wir nach verlässlichem Halt, nach Gehaltenwerden.“

Aus diesem Halt können Haltungen wachsen, die unser Verhalten prägen, damit wir den Verhältnissen gewachsen sind oder sie verändern können.

So spielt unter der Überschrift „Neue Haltung“ Ernst Ferstl mit den Worten und schreibt: „Seit ich bei dir Halt finde, bin ich nicht mehr zu halten.“ Und Albert Schweitzer bekennt: „Glück ist, Halt in einer Weltanschauung besitzen, in der mein Sein sich in dem unendlichen Sein so zurechtfindet, dass es die Freude zum Wirken und die Kraft zum Erleiden aufbringt.“

Der innerliche Halt ist das beste Rüstzeug fürs Leben. Ob nicht heute viele haltlos und deshalb im doppelten Sinn des Wortes ungehalten sind?

Unser christlicher Glaube will uns zu Halt und Haltungen einladen: „Wer Gott für mich ist? Einer, der für mich ist. Was ich von ihm halte? Dass er mich hält.“
Lothar Zenetti

So schenken unsere Autorinnen und Autoren uns gemäß dem Titel unseres Magazins „ANSICHTSSACHE“ in gewohnter und bewährter Weise ihre ganz persönlichen Ansichten und Einsichten zum weiten (Wort-) Feld „Halt“.

Apropos Halt: „Nicht das Beginnen wird belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten“ (Katharina von Siena). Seit mittlerweile fünf Jahren erhalten Sie im Frühjahr und im Herbst eine neue Ausgabe unserer ANSICHTSSACHE. Aus einem kleinen Anfang ist Erstaunliches gewachsen, und unser Redaktionsteam legt Ihnen die zehnte Ausgabe unseres ganz besonderen Magazins vor. Dieses kleine Jubiläum nehme ich zum Anlass, um denen zu danken, die mit viel Kreativität und Engagement die ANSICHTSSACHE zu dem haben werden lassen, was sie ist: ein einzigartiges Juwel in Wort und Bild. Zugleich danke ich auch Ihnen als interessierte Leserinnen und Leser, die Sie dem Magazin bis heute die Treue halten. Bleiben Sie uns auch weiterhin gewogen. Zugleich darf ich Sie zum Innehalten einladen und Sie fragen, was Ihnen die ANSICHTSSACHE wirklich wert ist. Sie ist für unsere Gemeinde eine kostbare Sache, die uns auch allerhand kostet. So möchten wir Sie bitten, wenn es Ihnen möglich und die (Ansichts-)Sache wert ist, uns auch finanziell zu unterstützen, damit wir unser geschätztes Magazin in seiner Qualität beibehalten und erhalten können. Für alle Hilfe sagen wir von Herzen „Vielen Dank“.

Und abschließend noch etwas Lebenstaugliches zum Thema „Halt“ von Friedrich Rückert, einem Dichter aus dem 19. Jahrhundert: „Behalte, was ich hier dir nicht will vorenthalten, Vier Lehren, die nicht sind in jedem Ohr enthalten. Dir geben einen Halt, im Leben einen Stab, der Worte vier: Halt ein! Halt aus! Halt an! Halt ab!“

Kerstin Kaufmann



Foto: pexels, mikhal-mllov



Titelabbildung: pixabay, Thomas

HALTUNG

„Die richtige Haltung ist eine harmonische Verbindung mit dem Leben“



Foto: pixabay, Victoria_rt

HALTUNG. Zu den verschiedensten Themen habe ich sie.

Sei es Corona, die Schule meiner Kinder oder meine Arbeitsstelle.

Die Haltung, die ich hierzu habe, fließt in mein Leben ein, beeinflusst es, positiv wie negativ.

Manchmal habe ich eine Haltung eingenommen, mit der einige Menschen um mich herum nicht einverstanden sind und ich fühle mich allein mit meiner Ansicht.

Kann ich trotzdem Haltung bewahren? Kann ich zu mir stehen?

Ähnlich ist es mit Gott.

Ist mir die Haltung ihm gegenüber bewusst? Wie stehe ich zu ihm, auch wenn manche anders denken als ich?

Erscheint er mir gerecht?
Oder finde ich ihn ungerecht?
Finde ich ihn liebevoll?
Oder gnädig?

Und jetzt ... zuerst die Coronakrise, dann der Krieg in der Ukraine und jetzt auch noch die Probleme mit dem Gas. Welche Haltung nehme ich im Bezug auf Gott ein? Kann er mir in dieser turbulenten Zeit Halt geben?

Da fällt mir die Geschichte mit Jesus und dem Sturm ein.

Die Jünger haben Jesus vertraut und schliefen. Der See war ruhig. Doch als der Sturm kam, wurden sie panisch. Da vertrauten sie ihm erstmal nicht mehr.

Es ist leicht Gott in guten Zeiten zu vertrauen, in schlechten ist es weitaus schwieriger.

Als Jesus seinen Jüngern sagte, sie sollen sich beruhigen und der Sturm sich legte, änderten sie ihm gegenüber ihre Haltung und gingen wieder ins Vertrauen.

Ich wünsche mir, dass wir loslassen und vertrauen können damit wir, wie die Jünger, den Halt finden, den Gott uns schenken möchte.

Bewahren wir Haltung!

Alexandra Autz

Halt doch mal an, bei dieser Aussicht', bittet die Beifahrerin strahlend. 'Halt, stehen bleiben', schreit der Sicherheitsbeamte keuchend dem Dieb nach. 'Halt an, da kommt ein Auto', ruft die Mutter besorgt Ihrem Kind auf dem Dreirad zu. 'Halt an, ich muss dringend', hört man jammernd eine Kinderstimme vom Rücksitz. 'Das ist halt so', entgegnet mir jemand resigniert. 'Beim nächsten Halt muss ich aussteigen', spricht eine verliebte junge Frau traurig ihren Freund an. 'Halt doch mal, ich will Dir etwas sagen', haucht ein Herr in den besten Jahren seiner Begleiterin zu.

Hören bzw. lesen Sie die unterschiedliche Tonalität, die Gefühle der Situation, die sich verändernden Bedürfnisse und Wünsche? Es kommt also offensichtlich nicht auf das Wort 'halt' an sich an, sondern wie, in welcher Tonlage, in welchem Zusammenhang man es nutzt. Diese Erkenntnis ist sicher nicht neu und gilt auch nicht nur für das Wort 'Halt'. So wird es mir zumindest wieder einmal sehr deutlich, bei der Reflektion und der Auseinandersetzung mit diesem Leitthema. Die Tonalität und die Haltung, mit der man und ich täglich Sprache nutzen, hat oft mehr Auswirkung als das gesprochene Wort selbst.

Wenn man einer Beobachtungsstudie aus 2007 in den USA Glauben schenkt, sprechen wir im Durchschnitt immerhin etwa 16.000 Wörter pro Tag - übrigens Frauen und Männer nahezu identisch, was vielleicht die/den eine/n oder andere/n überrascht. Der Volksmund weiß: Der Ton macht die Musik. Überspitzt formuliert, haben wir also bis zu 16.000mal am Tag die Chance, den richtigen Ton zu treffen. Deshalb halte ich an und für mich inne und setze mir neu zum Ziel - zumindest für heute ... morgen ist wieder ein Heute - mehr auf die Tonalität zu achten, wenn ich meine Sätze formuliere.

Ob es mir gelingt, weiß ich auch nicht, denn Vorsätze durchzuhalten ist bekanntlich nicht einfach. Aber mit einer korrigierten Haltung und einer 'Antenne' nach oben geht vieles besser. Zumindest hat mich das Leitthema dazu inspiriert. Vielleicht hält es die Leserin/den Leser dazu an, über die jüngste oder die nächste Situation nachzudenken, in dem der Ton wichtig war bzw. wird, den nächsten 'Halt' vorzubereiten, um den richtigen Ton zu treffen?

Manfred Fleckenstein

HALT

Nur ein Wort?

HALTESTELLE

für die Seele

Über die Biografiearbeit

Biografiearbeit, ein merkwürdiges Wort. Biografische Arbeit, geht es hier darum, schon wieder zu arbeiten, an mir selbst zu arbeiten, mich weiter selbst zu optimieren, mich immer mehr zu verbessern? Nein, ganz sicher nicht. Die Biografiearbeit will uns entlasten, eine Last wegnehmen. Sie

ist eine Aus-Zeit für uns selbst und unsere Seele. Die zentralen Fragen der Biografiearbeit lauten: Wie wurde ich, was ich bin? Was will ich aus meinem Leben machen? Wie will ich später einmal gelebt haben? Durchaus große Fragen des Lebens.

Ob wir klassisch in ein Tagebuch schreiben, unsere Gedanken beim Spaziergang sortieren oder lange Gespräche mit Freunden führen – Biografiearbeit ist alles, was wir tun, um mit unserer Lebens-

geschichte ins Reine zu kommen. Sie ist eine gute und leicht anwendbare Selbstcoaching-Methode und ein Weg zu mentaler, physischer und finanzieller Gesundheit. Wann haben wir die Zeit und Muße, um in Ruhe über unser Leben nachzudenken? Wir sollten sie uns regelmäßig nehmen! Die Stimme der Seele ist leise, im Alltag wird sie zu sehr übertönt. Deswegen ist es hilfreich, so eine Haltestelle wie die Biografiearbeit zu haben.

Die Biografiearbeit stammt aus der Erwachsenenbildung und wird immer öfter in pädagogischen und pflegenden Kontexten eingesetzt.

Zum Beispiel in der Altenpflege, aber auch in der Arbeit mit jungen Menschen. Es handelt sich um die Kunst zur Selbstreflexion. Dazu werden verschiedene Methoden und Übungen eingesetzt, beispielsweise Bildkarten, zu denen wir unsere Gedanken formulieren. Wir schauen auf das Vergangene zurück, auch auf Beziehungen, um das Leben in all seinen Facetten verstehen zu lernen.

Es geht darum, unsere Geschichte, so wie sie war und so wie sie geworden ist, anzunehmen. Dabei ist ein wohlwollender und versöhnlicher Blick wichtig, denn natürlich kann es auch schmerzen, sich gewisse Dinge über das eigene Leben klarzumachen oder einzugestehen. Aber nicht geweinte Tränen können auch krank machen, also ist es besser, wenn wir ehrlich zu uns selbst sind. Und gut zu uns selbst sind.

Wir bleiben bei der biografischen Arbeit nicht in der Vergangenheit stehen, sondern beschäftigen uns mit unseren Wünschen und Sehnsüchten im Hier und Jetzt. Manchmal sind sie versteckt und wir müssen erst einige Schichten offenlegen, um sie zu erkennen und zu formulieren. Die Biografiearbeit hilft uns dabei, größere Zusammenhänge zu erkennen und lebensgeschichtliche Muster zu entdecken. Wir sind sozusagen dem roten Faden unseres Lebens auf der Spur.

Von der Mystikerin Hildegard von Bingen ist die schöne Aussage überliefert: Vergebung verwandelt Wunden zu Perlen. Sicher kennen Sie auch den Gedanken, »ja, es war für etwas gut«. In schwierigen Momenten und wenn unsere Wege durchkreuzt werden, sieht das oft ganz anders aus und kann uns den Boden unter den Füßen wegziehen. Es ist auch wichtig, sich die Dinge nicht schönzureden, wir dürfen straucheln und hinfallen. Nur liegenbleiben sollten wir uns ganz bewusst verbieten. Es muss immer irgendwie weitergehen.

Im Vertrauen auf Gottes Führung, die in solchen Momenten oft sehr weit weg erscheint, machen wir einfach Tag für Tag weiter, bis die Tage sich wieder aufhellen. Und manchmal sehen wir dann in der Rückschau doch eine Bedeutung der Ereignisse, die uns so jäh heimgesucht haben. An den Bruchstellen des Lebens fällt Licht hinein oder kann Licht aus uns heraus scheinen, je nach Betrachtungsweise.

Birgit Happel



Geht das

nur mir so?

Es gibt da diesen alten Bankerwitz.

„Und Müller, **behalten** Sie den Dow Jones im Blick!“

„Okay Boss. In welcher Abteilung sitzt der Typ?“

Es ist komisch, dass mir dieser Witz nach Jahrzehnten ausgerechnet wieder in den Sinn kommt.

Vielleicht, weil er sich meiner Empfindung nach so

gut auf die aktuelle Zeit übertragen lässt.

Es scheint, als solle ich alles – von dem Verbrauch meines Stromes, über meine Heizkosten, meine Alters- und Gesundheitsvorsorge, der neuen Grundsteuer, dem Klimawandel, der gendergerechten Sprache, der Bestellung von Waschlappen im Familienpack, dem rechtzeitigen Erwerb von Teelichten und Kerzen im großen Stil und so weiter fest im Blick **behalten**, wobei ich bisweilen zugeben muss, dass ich langsam an dem Punkt angelangt bin, an dem ich den Überblick verliere.

Ich gebe es zu: ich blicke manchmal nicht mehr durch. Aufgrund der prekären weltpolitischen Lage wünsche ich mir, dass es mir möglich ist, zumin-

dest meinen Optimismus, mein hoffnungsvolles Gottvertrauen zu **erhalten**.

Ich möchte meine Gedanken im Blick halten. Oder wie Vince Ebert es so treffend formuliert: Denken Sie selbst, sonst tun es andere für Sie.

Im Grunde möchte ich doch nur diesem ganzen Wahnsinn **Einhalt** gebieten. Ich mache mir Sorgen um die Zukunft unserer Erde, unserer Kinder. Ich fühle mich ratlos, machtlos, ohnmächtig. Das macht mich bisweilen wütend. Ich hoffe, dass es uns allen gelingt, diese schwierigen Zeiten mit all ihren Herausforderungen **auszuhalten**. Dass wir es schaffen **durchzuhalten**. Nicht haltlos werden. Einen **Rückhalt** sollten wir alle finden, sei es in

unseren Beziehungen untereinander wie auch in unserem Glauben. Es ist wichtig **zusammenzuhalten**. Es ist wichtig in scheinbar dahingaloppierenden Zeiten auch einmal **anzuhalten, innezuhalten**. Nennen wir es die **Haltestelle** zur inneren Einkehr: Wo stehe ich gerade? Wo will ich hin? Was kann ich tun?

Ich denke, ich **halte** es gerne mit Mahatma Gandhi, der folgende weise Aussage traf:

„Be the change you want to see in the world!“

„Sei du selbst die Veränderung, die du in der Welt sehen möchtest!“

Barbara Reimer

HALT – An das Unglaubliche glauben

Es bleibt für mich ein Geheimnis,
wie ein flüchtiger Gedanke entsteht,
sich zu einem Text formt,
dessen Inhalt ich nie zuvor bedacht
und dem ich auch keine Beachtung geschenkt hatte.
Dann ist er da, und ich erachte ihn als Bereicherung,
wie er sich herauskristallisiert zu einem Thema.

Nun beschäftigt er mich,
stundenlang, tagelang,
bis das geschriebene Wort vor mir liegt.

Die Mitarbeit bei der Ansichtssache
hat meine Gedanken
auf neue und ungeahnte Wege geführt,
mich inspiriert zu neuen Sichtweisen,
mir Fragen gestellt
und manchmal selbst die Antwort gegeben.

Welcher Geist bewirkt dies? Heiliger Geist?

An das Unglaubliche glauben.

Angela Adler

Die erste Ausgabe der Ansichtssache
hatte mir so gut gefallen, dass ich
damals dachte: Das ist ein tolles Projekt,
so persönliche Artikel, die mich auch
im Innersten berührt haben
– da möchte ich gerne mitmachen.

Christiane Lambermont

Ansichtssache – der Name des wunderbaren und außergewöhnlichen
Magazins ist in der Tat Programm, die Wahl der Titelthemen stets
überraschend, klug und nachdenkenswert. Die Beiträge der Autor*innen
sind immer eine Freude, sie inspirieren und berühren. Herzlichen Glück-
wunsch zur 10. Ausgabe der Ansichtssache und bitte: Machen Sie weiter so!

Ellen Heeg, Hausen

Inne- HALTEN

Zehn Mal Ansichtssache.
Halt einfach gut.

Vielleicht ist das Ja auch eine Aus-Zeit für Sie! So oder so ähnlich empfahl mir Pfarrer
Heribert Kaufmann wärmstens das Engagement für die Ansichtssache. Ich muss heute
noch lächeln, wenn ich an diese Szene denke. Nicht, dass ich nicht von Anfang an Lust
gehabt hätte auf dieses sehr besondere Ehrenamt, in dem ich meine ganze Kreativität,
Leidenschaft und den organisatorisch-strategischen Überblick als Journalistin auf eine
ganz andere als die übliche Art zeigen und ausleben kann. Es ist halt nur so, dass selbst
mein Tag nur 48 Stunden hat, und dass ich als „die Frau vom Fach“ ganz gut abschätzen
konnte, was da an Arbeit auf mich zukommt. Jedoch: Ich betrachte das Leben nie vor-
rangig aus der Perspektive der Arbeit, die es macht, sondern suche immer die Freude,
die es bringt. Die Ansichtssache schenkt herzliche Begegnungen, inspirierende Gedan-
ken und eine unkomplizierte, zutiefst wärmende Art der Wertschätzung, getragen von
einem jahrelangen Miteinander, das doch jede*n Neue*n willkommen heißt. Ich liebe
das. Wir sind ein unfassbar tolles Team. Und wir vermissen: An dieser Stelle möchte ich
an Reinhold Offermann erinnern, unseren viel zu früh verstorbenen „Mann vom Fach“
und unser „Mann fürs Historische“. Wir denken an Dich, Reinhold.

Susanne von Mach



Foto: plxabay, geralt

ZusammenHALT

Zusammen ist man weniger allein.

So lautet der Titel eines Buches von Anna Galvalda. Es geht um eine WG, in der sehr unterschiedliche Menschen leben, die sich zusammen-

raufen müssen, sich aber letztendlich gegenseitig Halt geben, so dass jeder von dem Zusammenhalt in der kleinen Gruppe profitiert. Ein sympathischer Roman mit positivem Ausgang.

Zusammen ist man weniger allein – klingt eigentlich logisch und stimmt auch. Die zahlreichen Selbsthilfegruppen, die es hierzulande gibt, sind ein Beweis dafür. Man kann sich austauschen, sich gegenseitig Tipps geben und wird als Gruppe auch

ganz anders wahrgenommen. Man teilt seine Probleme, sucht gemeinsam Lösungen und entwickelt sich zu einer Gemeinschaft, die zusammenhält.

Den ersten Zusammenhalt, den ein Mensch erfährt, ist die Familie und die stärkste zwischenmenschliche Verbindung ist die zwischen der Mutter und ihrem Baby. Ein untröstlich weinendes Kind wird sofort ruhig, wenn seine Mutter den Raum betritt und es in den Arm nimmt.

Idealerweise werden in der Familie die Charaktereigenschaften, die Stärken und die Schwächen jedes Familienmitgliedes respektiert und geschätzt und man hilft sich gegenseitig. Dann ist die Familie ein Ort des Zusammenhalts, an dem man sich so geben kann wie man ist und auch in der Not Hilfe findet.

Wer sind die Menschen mit denen man durch „Dick und Dünn“ gehen kann, die nicht nur die freudigen Momente mit uns teilen, sondern uns auch dann zur Seite stehen, wenn es uns mies geht? „In guten wie in schlechten Zeiten“ zu einander zu halten, versprechen sich Paare bei der Hochzeit und im gemeinsamen Alltag wird das immer wieder auf die Probe gestellt. Aber nicht nur der Partner oder die Partnerin, sondern auch gute Freunde helfen uns bei der Bewältigung der schwierigen Phasen und bei manchen Entscheidungen. Auch umgekehrt ist es ein schönes Gefühl für einen anderen Menschen eine wichtige Rolle zu spielen.

Aber nicht nur das enge, persönliche Umfeld hat Einfluss auf unser aller Wohlergehen, auch der Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft ist sehr wichtig und wirkt sich auf das subjektive Empfinden der Menschen aus. Je besser die sozialen Netzwerke, je höher das Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen und je mehr die gesellschaftliche Situation als gerecht empfunden wird, umso besser ist der gesellschaftliche Zusammenhalt. Auch die Akzeptanz von Vielfalt ist ein wichtiger Aspekt.

Wenn wir unseren Mitmenschen Vertrauen, Respekt, Hilfsbereitschaft und Empathie entgegenbringen und uns für Gerechtigkeit einsetzen, anderen zuhören und sie in ihrer Diversität akzeptieren, dann können wir ein Klima schaffen, dass den Zusammenhalt im Großen und im kleinen Kreis stärkt und können auf diese Weise für mehr Lebenszufriedenheit sorgen. Für uns und die Anderen.

Zusammenhalt kann aber auch einfach ein Geschenk sein: Wenn man in der sympathischen Straße wohnt, in der sich die Nachbarn kennen, schätzen und einander helfen. Wenn man am Arbeitsplatz gemeinsam das Unmögliche möglich macht. Wenn man in einer Gruppe einen starken Zusammenhalt spüren darf, der einem Geborgenheit vermittelt. Wenn man in einer Gemeinschaft die gleichen Werte lebt und sich dafür einsetzt. Dann wirkt die beste Medizin gegen die Einsamkeit: Zusammen ist man weniger allein.

Christiane Lambermont



Über das Leben

Jeder von Euch kennt es. Situationen im Leben, in denen man einiges aushalten muss, aber auch Situationen, in denen man durchhalten muss.

Für viele Menschen gilt der Jakobsweg als der Weg zur Selbstfindung. Auf der Suche nach sich selbst und nach Gott begibt sich manch einer auf diesen

Weg. Ganz vieles muss man auf diesem Weg aushalten, aber auch durchhalten muss man. Weiterlaufen, nicht aufgeben. Man geht auf Gott zu aber auch auf sich selbst.

Entgegen der freien Entscheidung, den Jakobsweg anzutreten, traf uns Alle 2020 das Coronavirus, welches Viele, wie auch Mich, auf eine ganz andere Art zum Durch- und Aushalten zwang und immer noch zwingt. Durch die direkte Konfrontation mit der Ungewissheit über die Zukunft, dem Tod naheliegender Menschen und vor allem der Einsamkeit, die uns wohl Alle zu gegebener Zeit einholt, sind wir dazu gezwungen diese Konfrontationen auszuhalten und Durchzuhalten.

Während ein 800 Kilometer langer Fußmarsch und die Isolation durch ein Virus vorerst nicht miteinander harmonieren zu scheinen, zieht sich gerade das Aushalten und Durchhalten durch diese und viele anderen Aspekte unseres Lebens.

Aushalten – Jakobsweg

- Schmerzen in den Füßen, Beinen und dem Rücken machen sehr zu schaffen.
- Harte und unbequeme Betten erlauben keinen Schlaf
- Schnarchende Pilger und quietschende Betten erlauben keine Ruhe
- Stundenlanger, durchweichender Regen löst jegliche Hoffnung auf
- Blasen an den Füßen lassen leicht ans Aufgeben denken

Aushalten – Corona

- Lange Zeit des Alleinseins führt zu Trauer und Einsamkeit
- Jede Nacht allein einschlafen müssen
- Keine Freunde, mit denen man sich treffen kann
- Die zunehmende Verrohung unter den Menschen
- Abstand halten müssen, sich nicht nahe sein zu können
- Isolation in den eigenen vier Wänden
- Angst, auch an diesem Virus zu erkranken und die dadurch entstehende Unsicherheit

Durchhalten – Jakobsweg

- Weiterlaufen, auch wenn der Sinn nach etwas anderem steht und man so gar keine Lust mehr hat
- Weiterlaufen, auch wenn es in Strömen regnet
- Weiterlaufen, auch wenn man gerne aufgeben möchte
- Weiterlaufen, auch wenn die Freunde aus der Ferne sagen, brich doch einfach ab
- Weiterlaufen, auch wenn jeder Schritt schmerzt

Durchhalten – Corona

- Weiterleben, auch wenn man völlig verzweifelt ist
- Weiterleben, auch wenn das Ende dieser Situation so fern scheint
- Weiterleben, auch wenn einem der Sinn verloren gegangen ist
- Weiterleben, auch wenn man denkt: Ich schaff das nicht mehr
- Weiterleben, auch wenn man am Ende seiner Kraft ist
- Einfach weiteratmen.....

In dieser Zeit hadern wohl viele Menschen mit Gott, aber er lässt es uns aus- und durchhalten und zeigt uns immer den richtigen Weg.

Gott ist immer bei uns und schickt uns immer das, was wir gerade am meisten brauchen.

Einsame Zeiten - beide, Zeiten, in denen man gezwungen ist, innezuhalten. Zeiten, in denen man an seinem Gott festhalten soll, Zeiten, in denen man seinen Gedanken und sich selbst ausgesetzt ist.

Mein Wunsch gilt allen Menschen, die sich alleine und einsam fühlen, und die zweifeln, dass sie gut Aushalten und Durchhalten können, dass sie am Ende des tiefen Tals gestärkt, gekräftigt, voller Mut und neuem Vertrauen in ihr neues, tiefgründigeres Leben gehen.

Weitermachen, weiteratmen, weiterleben, weiter Aushalten und weiter Durchhalten.

Möge Gott Uns alle zu jeder Zeit halten!

Ulrike Fey

Gehalten und bewahrt

Es läuft eine Linie durch unsere Jahre,
gezogen von einer sicheren Hand.
Nichts geschieht „einfach so“.
Was um uns her geschieht, redet uns an.
Was wir erfahren, will uns ändern.
Was uns begegnet, ist ein Geschenk.
Alle Wahrheit, die wir verstehen,
alle Lebenskraft hat uns einer zugehört.
Was uns zufällt, was wir Zufall nennen,
fällt uns aus einer gütigen Hand zu. ...
... Wir können uns aus der Hand legen.
Er wird uns halten und bewahren
in Zeit und Ewigkeit.

Jörg Zink

*Jörg Zink, Nimm's gelassen: Ein Gespräch mit Älter-
werdenden. Eschbach, Verlag am Eschbach 2002 (S.
20). (c) Jörg Zink Erben*

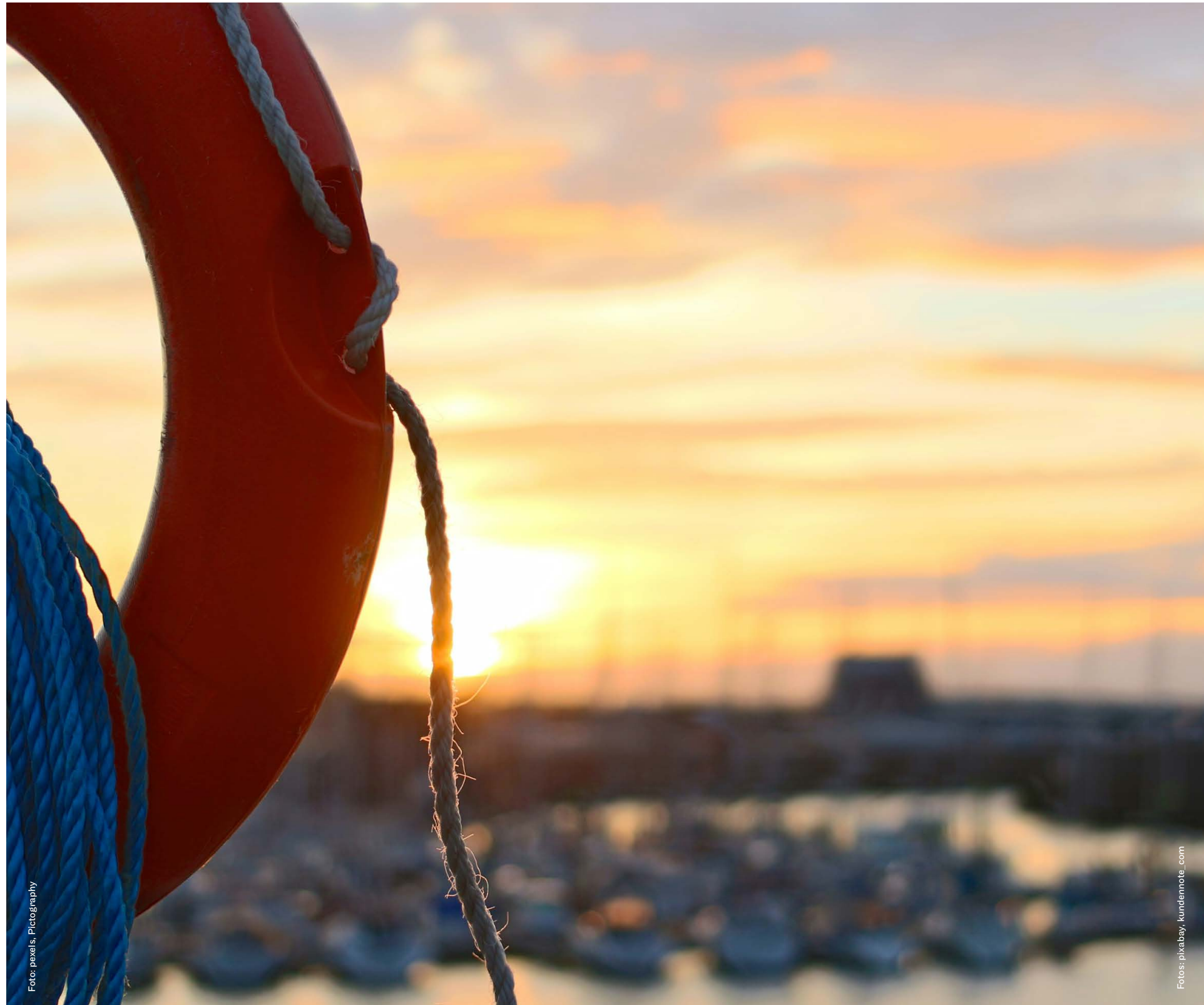


Foto: pexels, Pictography

Fotos: pikabay, kundennote.com



Foto: Nina Bauer

SELBSTGEMACHT

Vogelhäuschen aus Milchkarton

Bastelanleitung:

Von einem Milchkarton zieht man die äußere Schicht ab. Dann schneidet man eine oder zwei Öffnungen in den Karton, malt ihn mit Acrylfarbe an und schneidet mit einem Cuttermesser unter die Öffnung ein Loch. Durch dieses Loch wird ein Holzstäbchen als Vogeltange gesteckt. Zum besseren Halt empfiehlt es sich, auf der Rückseite ebenfalls ein Loch zu stechen, um den Stock besser zu fixieren. Am oberen Ende der Milchpackung wird eine Aufhängung, zum Beispiel ein Stück Kordel, befestigt, indem man die Kordel durch den Deckel zieht. Das Vogelhäuschen nach Belieben mit Naturmaterialien oder Glitzersteinen verzieren, mit Vogelfutter befüllen und aufhängen.

Viel Spaß beim Basteln wünscht Nina Bauer

AUFGELESEN

Katharina Ganz: Frauen stören – und ohne sie hat Kirche keine Zukunft

Katharina Ganz, Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen, ist eine promovierte Theologin, die klare Worte bevorzugt, was mich schon bei ihrer Predigt am Laurentiusfest in unserer Kirche angesprochen hat. Ihr neues Buch hat mich beim Lesen sehr nachdenklich gestimmt. Im ersten Teil geht es um die Beziehung zwischen Papst Franziskus und den (Ordens-)Frauen. Im zweiten Teil stellt die Autorin die mutige Ordensgründerin ihrer Gemeinschaft vor: Antonia Werr, die sich schon in ihrer Zeit trotz aller Widrigkeiten Gehör verschafft hat und Vorbild für die Frauen in unserer Zeit sein kann. Der dritte Teil dreht sich um die Frage, warum Frauen nicht auch Dienste und Ämter in der Kirche übernehmen können, die bisher geweihten Männern vorbehalten waren. Der aussagekräftige Schlusssatz lautet: „Denn ohne Frauen hat Kirche keine Zukunft und wird Evangelisierung nicht gelingen, weil sie auf halber Strecke steckenbleibt.“

Ich wünsche dem Buch eine weite Verbreitung, damit sich immer mehr Menschen auf die Gedanken von Schwester Katharina einlassen. Die Franziskanerin möchte Veränderung und lässt sich nicht mehr verträsten.

Katharina Ganz
Frauen stören
echter Verlag Würzburg
2021;
200 Seiten; 16,90 Euro

Empfohlen von
Maria Karl



Karikatur: Greser & Lenz

Wanderung durch die Mark Brandenburg 2019



Foto: flo222

AUFGETISCHT

Honig – wertvoll und nachhaltig

Honig schmeckt nicht nur köstlich, sondern ist auch gesund. Schon Hippokrates schwor auf die Heilkraft der golden leuchtenden Substanz. Im alten Ägypten war Honig ein rares Luxusgut. Beamte wurden in Honig bezahlt; die Biene war Wappentier, Schriftzeichen und sogar Königs-Hieroglyphe. In Pharaonengräbern fand man Honig als Grabbeigabe, galt doch Honig als Speise der Götter. Selbst 4000 Jahre später war dieser Honig noch genießbar.

Mit ihrem Rüssel saugen die Bienen Nektar oder Honigtau auf. Neben verschiedenen bieneneigenen Substanzen ist es vor allem das Trocknen, das

die Süßspeise konserviert und Honig besonders wertvoll macht. Das stetige Weitergeben, Aufnehmen und Umtragen lässt Wasser verdunsten. Ist der Honig reif, verschließen die Honigmacherinnen die Wabenzelle mit einem Wachsdeckel. Weil Honig so wenig Feuchtigkeit enthält, kann das naturbelassene Produkt (es wird ihm nichts entzogen und nichts zugesetzt) nicht verderben. Nach heutigen Maßstäben demnach ein wirklich „nachhaltiges“ Produkt. Zudem produzieren Bienen Honig, ohne dabei die Ressourcen zu zerstören.

Den Honig bekommen wir allerdings nicht geschenkt. Die Bienen und ihre BetreuerInnen müssen sich dafür anstrengen – jeden Tag ... immer wieder. Dafür gibt es heimischen Honig um die Ecke; er muss nicht durch die Welt reisen. Seine Qualität ist deutlich besser als Import-honig, ohne dass transportbedingt CO2 ausgestoßen wird. Allerdings stammt nur eine kleine Menge des in Deutschland verzehrten Honigs aus deutscher Imkerei. Das macht ihn knapp und deswegen kostbarer – aber angesichts der billigen Honigimporte nicht teuer: regionaler Honig ist demnach nachhaltig, wertvoll und dennoch preiswert.

Helmut Siegert, Imker aus Leidenschaft

DER KOCHLÖFFEL



Foto: Bernhard Link

Seine Gebrauchsspuren sind nicht zu übersehen. Ein kleiner Löffelstummel erzählt von unzähligen Stunden in der Küche: Essen kochen, Soßen anrühren, Marmelade kochen jeden Tag im Dienst. Immer fest in der Hand.

Meine Großmutter Cäcilia hatte diesen Kochlöffel schon in Gebrauch, für meine Mutter Maria war er ein Lebensbegleiter. Alltäglich. Notwendig. Stolz war ich als kleines Mädchen, als ich das erste Mal mithelfen und rühren durfte. Selbstverständlich mit diesem Kochlöffel. Damals hatte er noch entschieden mehr Masse. Sie wurde mit den Jahren weniger, doch meine Mutter wollte sich auf keinen neuen einstellen. Es war einfach ihr Kochlöffel.

Auch die Enkelkinder durften ihn benutzen und Oma Maria beim Kochen helfen. Alle haben das, glaube ich, sehr genossen.

Am Tag, als ich schweren Herzens Mutters Küche aufgelöst habe, nahm ich den Kochlöffel in meine Obhut. Jetzt steckt er bei mir in meiner Küche.

Schwarz und schmal steht er mitten unter den anderen Kochlöffeln. Wie immer mitten im Leben.

Seine Aufgabe jetzt: je nach Bedarf, aber er wird respektvoll geschont. Doch undenkbar, ihn wegzuerwerfen. Er gehört ganz einfach zu mir. Er war schließlich immer da. Schon vor mir.

Inzwischen bin ich selbst Großmutter. Irgendwann wird der Kochlöffel in jüngere Hände übergehen. Welche Erinnerungen werden meine Enkelkinder mit ihm verbinden? Vielleicht wird der Kochlöffel auch für sie zu einem Erinnerungsstück. Ein Stab, der Erinnerungen festhält.

Was gibt Halt? Jeder findet seine eigene Antwort.

Ein kleines unscheinbares Stück Holz. Weitergegeben über Generationen. Durch alltäglichen Gebrauch in das Leben eingeschrieben. Unscheinbar. Unverzichtbar. Nur ein KOCHLÖFFEL.

Cäcilia Link

Mitmachen:

Sie haben Freude am Schreiben?
Dann machen Sie mit!
Wir freuen uns über Zusendungen
von Text- und Bildbeiträgen
sowie Verstärkung für unser
Redaktionsteam!

Kontakt unter:
pfarrhaus@sankt-laurentius-kleinostheim.de

Impressum

Verantwortlicher Herausgeber

Pfarrer Heribert Kaufmann
Kirchplatz 2
63801 Kleinostheim
Tel: (06027) 46 12-0

E-Mail

pfarrhaus@sankt-laurentius-kleinostheim.de

Internetadresse

www.sankt-laurentius-kleinostheim.de

Inhaltlich verantwortlich

Pfarrer Heribert Kaufmann

Redaktionsteam

Angela Adler
Nina Bauer
Dr. Birgit Happel
Maria Karl
Pfarrer Heribert Kaufmann
Christiane Lambermont
Susanne von Mach
Barbara Reimer
Arno Schmitt

Gestaltung

Mareike Sarrach

Druck

Kuthal Print GmbH & Co. KG
Johann-Dahlem-Straße 54
63814 Mainaschaff
www.kuthal.com

Die nächste **Ansichtssache** erscheint
voraussichtlich im Frühjahr 2023

Wolken

Wolken, [leise] Schiffer, fahren
Über mir und rühren mich
Mit den zarten, wunderbaren
Farbenschleiern wunderbarlich.

Aus der blauen Luft entquollen,
Eine farbig schöne Welt,
Die mich mit geheimnisvollen
Reizen oft gefangen hält.

Leichte, lichte, klare Schäume,
Alles Irdischen befreit,
Ob ihr schöne Heimwehträume
Der befleckten Erde seid?

Hermann Hesse (1877-1962)

Foto: Pixabay, Michael Schwarzenberger

Pfarrei St. Laurentius Kleinostheim

www.sankt-laurentius-kleinostheim.de